

„Cosima war eine Chefin!“

INTERVIEW Wer war Cosima Wagner wirklich? Dieser Frage nähert sich die Autorin Sabine Zurmühl. Ihre spannende Biografie zeichnet das Bild einer Frau, die viel mehr war als die Gattin eines genialischen Komponisten.

Bamberg – Die Literatur über Richard Wagner ist kaum überschaubar, die über seine Ehefrau Cosima Wagner (1837–1930) hingegen schon. Jetzt allerdings ist eine Biografie mit dem Titel „Cosima Wagner. Ein widersprüchliches Leben“ erschienen, die sich dieser außergewöhnlichen Frau mit einem spezifisch weiblichen Blick widmet.

Die Autorin Sabine Zurmühl nähert sich Cosima Wagner in 33 Kapiteln. Unsere Mitarbeiterin Monika Beer, von der das Nachwort zum Buch stammt, hat mit der Biografin gesprochen.

Für eine feministische Autorin gibt es bei Wagner viel zu tun. Warum gerade Cosima?

Sabine Zurmühl: Wir Frauen der zweiten Frauenbewegung in den 1970er und 1980er Jahren haben uns in erster Linie identifiziert mit Frauen, die sich organisiert und begründet haben, was sie erkämpfen wollten. Cosima ist einen anderen Weg gegangen. Sie hatte zwar nur sehr wenig politisches „Frauenbewusstsein“, aber gleichzeitig ist sie in der Art, wie sie sich durchs Leben geschlagen hat, für die Frauenfreiheit, für die Fraueninteressen wichtig gewesen.



Autorin Sabine Zurmühl vor einem Bild Cosima Wagners Foto: Stephan Herbert Fuchs

Was sind denn die Widersprüche, auf die der Untertitel des Buches anspielt?

Cosima macht es einem ja nicht leicht. Was sie uns heute so unsympathisch macht, ja fast abstoßt, ist ihre antisemitische Haltung. Ein wichtiger Widerspruch war, dass sie konservativ dachte und christliche Werte hoch schätzte und dennoch Entscheidungen getroffen hat, die moralisch alles andere als erlaubt waren. Sie hat das dann auch vertreten, weil es wichtig und richtig für sie war – und das ist ein Widerspruch, der kaum aufzulösen ist.

Viele haben ein negatives Bild von ihr als nur Dienende.

Das ist ein sehr bequemes Vorurteil. Cosima hat in vielen Punkten sehr selbstbestimmte Wege beschritten. Sie war es, die die Festspiele künstlerisch, organisatorisch und finanziell zum Erfolg führte, sie war eben keine Sekretärin, sondern sie war eine Chefin! Das hängt zusammen mit ihrer Herkunft und Bildung – und mit ihrem Selbstbewusstsein. Mit ihrem Kommunikationstalent und sozialen Know-how war sie oft geschickter als Wagner, aber gleichzeitig hatte sie, was für Frauen nicht untypisch ist, große Selbstzweifel.

Was haben die bisherigen Biografien noch übersehen?

Eine Schiefelage war, dass immer nur aus der Wagnerperspektive geschrieben wurde. Und dabei hat sich oft ein hämischer Ton eingeschlichen, der mir nur erklärbar scheint auch aus einer Art von Eifersucht oder Neidposition heraus. Cosima wurde von Wagner aufrichtig geliebt, das war eine große wechselseitige Leidenschaft. Es war auch für mich überraschend, aus den Tagebüchern zu erfahren, wie oft Wagner schreiend aus Angst träumen erwachte, dass Cosima ihn verlässt.

Apropos: Lesen sich die Tagebücher Cosimas heute anders als bei ihrem Erscheinen?

Als sie 1976/77 herauskamen, war das so ein atemloser, skandalisierter Blick. Endlich öffneten sich die Türen und man konnte durchs Schlüsselloch schauen. Heute lese ich sie eher als ein Zeugnis für die unglaubliche Bandbreite und Tüchtigkeit in dem, was Cosima Tag für Tag bewältigt hat – im Unterrichten der Kinder, in der Organisation des Haushaltes und der Reisen, in der Betreuung der vielen Gäste und der finanziellen Gesamtverantwortung. Das hat man früher einfach nicht gesehen.

Von 33 Annäherungen ist die Rede.

Annäherungen sind das deshalb, weil ich Respekt davor habe, wie jemand als Individuum wohl war, wie er oder sie gelebt, gesprochen, ausgesehen und sich verhalten hat. Man kann sich einer Person immer nur annähern, wird sie aber nie ganz erfassen. Ich habe versucht, in verschiedenen Aspekten und nicht in strenger Chronologie dieses Leben zu beschreiben, habe Anfragen an eine Existenz gestellt, die fast ein Jahrhundert und viele Änderungen durchlaufen hat.

Ist das weibliches Schreiben?



Eine Ehe auf Augenhöhe? Dieses Foto von Cosima und Richard Wagner interpretiert Sabine Zurmühl auf eine neue Art und Weise. Foto: Archiv

Ich kann nur sagen, was ich mit meinem Schreiben verbinde, nämlich die Empfindung von Freiheit. Ich möchte mich im Schreiben nicht einschränken, sondern meinen Assoziationen und dem Um-die-Ecke-Denken einfach Raum geben. Dazu braucht es zunächst viel Material, das ich zu Cosima in acht Jahren zusammengetragen und recherchiert habe.

Hat sich dadurch Ihr Blick auf die drei wichtigsten Männer in Cosimas Leben verändert?

Bei Hans von Bülow, ihrem ersten Ehemann, am wenigsten. Mit Franz Liszt habe ich mich unter dem Aspekt seines Vatersseins genauer beschäftigt. Bei Wagner war mir neu zu erkennen, wie symbiotisch die Beziehung mit Cosima war – ein Verhältnis auf Augenhöhe von zwei Menschen, die einander gewachsen waren. Über diesen rund vierzehn Jahren, die sie miteinander verbracht haben, liegt eine wechselseitige Akzeptanz und eine ganz große, unbedingte Liebe.

Was ist einmalig an Cosima?

In der musikalischen Welt gab es nicht nur zu ihren Lebzeiten keine einzige Frau, die eine solch potente Position hatte und ausfüllen konnte. Cosima war eine einmalige Netzwerkerin für das Wagnerwerk, sie war auch in ihrem Erscheinungsbild einmalig. Sie hatte, durchaus nach heutigen Begriffen, „männliche Züge“ und Durchsetzungskraft. Und auch in der Art und Weise, wie sie ihre Zuneigung äußerte und lebte, war da keine passive Ausstrahlung.

Was können wir von Cosima lernen?

Was mir an ihr gefällt, ist die Unbeding-

heit und die Leidenschaft, mit der sie sich für das, was sie als richtig und wichtig empfunden hat, eingesetzt hat. Das sind, wie man heute sagt, Rolemodels. Natürlich unter Berücksichtigung dessen, dass Cosima aus einem sozialen Hintergrund kam, der schon sehr speziell war.

Was hat sie falsch gemacht?

Sie hat in manchen Bereichen, zu denen der Antisemitismus und manche Abneigung persönlicher Art gehören, einen gewissen Starrsinn entwickelt. Das wollte sie, je älter sie wurde, auch für sich selber in keiner Form mehr zur Debatte stellen. Und bei all ihrem Einsatz in der Erziehung ihrer Kinder bleibt nicht zu übersehen, dass das nicht zu deren Glück war.

Die Fragen stellt Monika Beer.

„Cosima Wagner“

Buch Sabine Zurmühl: „Cosima Wagner. Ein widersprüchliches Leben“, Böhlau Verlag Wien 2022, 360 S., 39 Farbabbildungen, 40 Euro.

Lesung Buchvorstellung beim Richard-Wagner-Verband (RWV) Bamberg am 1. Juni, 19.30 Uhr im KUFA-Saal (Ohmstraße 3); Buchpräsentation in Bayreuth am 2. August, 14 Uhr, in der Klavierfabrik Steingraeber (Friedrichstraße 3); Lesung in Bayreuth am 9. August, 18 Uhr, in der Buchhandlung Breuer & Sohn (Luitpoldplatz 9) sowie am 5. November, 15 Uhr, beim RWV Nürnberg.

Heute beim **BAMBERGER LITERATUR FESTIVAL**

Kastura, Poetry Slam, Stadler

Am Donnerstag um 15 Uhr lädt der Bamberger Autor Thomas Kastura zu einer Lesung im Bus ein. „Es passiert in einer stürmischen Nacht. Die Flut hat eine Leiche im Kilt an den Strand der Hebriden-Insel Gigha gespült“. Wie es weitergeht, erfahren Interessierte im Bus. Der Lesebus wartet am Bamberger ZOB, Steig M.

Am Freitag, 27. Mai, um 20 Uhr findet in der StartUp-Factory, Laubanger 17 h, ein „Best of Poetry Slam“ statt. Lisa Pauline Wagner, Friedrich Herrmann, Benjamin Poliak und Yannik Steinkellner treten auf.

Ebenfalls am Freitag um 20 Uhr liest Juliane Stadler im Club Kaulberg in Bamberg aus ihrem im 12. Jahrhundert angesiedelten Roman „Krone des Himmels“. *ch*

FESTIVAL

Heute im Theater

Bamberg – Bei den 38. Bayerischen Theatertagen im E.T.A.-Hofmann-Theater bringt das Stadttheater Ingolstadt am heutigen Donnerstag „In den Gärten oder Lysistrata Teil 2“ auf die Große Bühne.

In ihrem Stück thematisiert die Schweizer Schriftstellerin Sibylle Berg weiße alte Männer, das Patriarchat und toxische Männlichkeit. *ch*



Sibylle Berg

Am Donnerstag um 20 Uhr im Studio zeigt das Dehnberger Hof Theater aus Lauf das Stück „Eliza, die digitale Assistentin“. Was passiert, wenn die Technik, die wir nutzen, plötzlich ein Eigenleben zu haben scheint?

Am Freitag, 27. Mai, präsentiert das Theater Ansbach um 20 Uhr im Studio „Kalt“. Die Uraufführung handelt von der Ehe Julia Kaisers mit dem pakistanischen Staatsbürger Faizan Muhammad Amir. „Kalt“ ist die Geschichte eines eskalierenden Verhörs. *ch*

KUNSTAUSSTELLUNG

Erneut Kritik des Zentralrats der Juden an der documenta

Berlin/Kassel – Der Zentralrat der Juden in Deutschland hat die Kunstausstellung documenta in Kassel erneut kritisiert. Diesmal geht es um die Herkunft der zur Ausstellung eingeladenen Künstlerinnen und Künstler. Es sei schwierig, „an einen Zufall zu glauben, wenn kein einziger israelischer Künstler vertreten sein wird“, sagte der Zentralratspräsident Josef Schuster der Zeitung „Die Welt“. „Bei den Gesamtumständen, die wir bei der documenta sehen, drängt sich der Eindruck geradezu auf,

dass BDS mit seinem Aufruf zum Boykott israelischer Kunst und Kultur bereits wirkt.“

BDS steht für „Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen“. Die Bewegung will Israel wirtschaftlich, kulturell und politisch isolieren. Der Bundestag distanzierte sich 2019 in einem Beschluss von der BDS-Kampagne. Der Beschluss, dem die heutige Kulturstatsministerin Claudia Roth (Grüne) nicht zugestimmt hatte, wird von zahlreichen Kulturschaffenden kritisiert.



Zentralratspräsident Josef Schuster Foto: C. Charisius, dpa

Schuster verwies darauf, die documenta gehöre weltweit zu den „bedeutendsten Ausstellungen“ und habe eine große Ausstrahlung. Die vom 18. Juni bis 25. September in Kassel zu sehende documenta gilt neben der Biennale in Venedig als wichtigste Präsentation für Gegenwartskunst. Jenseits des von Israel verantworteten Pavillons sind auch bei der Biennale keine Künstlerinnen und Künstler aus Israel im Verzeichnis zu finden. Zuvor hatte Schuster bereits in einem Brief an Roth den Um-

gang der documenta mit Antisemitismus-Vorwürfen kritisiert. In dem der dpa in Berlin vorliegenden Brief sprach Schuster auch von einem Expertengremium, das überwachen sollte, dass „keine antisemitischen Kunstwerke ausgestellt und kein Antisemitismus und Israelhass propagiert werde“.

Roth hatte sich bereits gegen Kritik an der Auswahl der Künstlerinnen und Künstler gewandt. „Die Herkunft allein kann nicht bestimmend sein, was gezeigt wird und was nicht“,

sagte die Kulturstatsministerin dazu. Vor wenigen Tagen hatten Roth und Schuster nach einem Treffen festgehalten: „Wir sind uns einig, dass Antisemitismus in seinen unterschiedlichen Formen keinen Platz in Deutschland und weltweit haben darf, auch nicht auf der documenta.“ Der Schutz der Kunstfreiheit, aber auch die Frage ihrer Grenzen müssten „gemeinsam und unter Bezug sowohl auf Deutschland als auch die internationale Dimension“ erörtert werden. *dpa*